

Das Aufräumen auf der Maaraue

Beim Kostheimer Clean-up kommt viel zusammen / Aktion soll regelmäßig stattfinden

Von Wolfgang Wenzel

WIESBADEN. Hier eine Plastiktüte, dort ein Fetzen Verpackung: Beim Maaraue Clean-up in Kostheim kam einiges zusammen. Die Umweltaktion auf der Maininsel soll zu einer Dauereinrichtung werden. Die Resonanz an diesem kalten Wintertag war zufriedenstellend. Zwölf Mitwirkende fanden sich ein. Sie streiften über die Insel und suchten nach allem, was sich im Gebüsch und in den Ecken verfangen hatte. Neben Plastik auch anderes etwa Feuerwerkreste von Silvester. Julius Schenk, ein Junior aus Gustavsburg, war dabei, zusammen mit seinem Vater Christoph. Sie nahmen sich auch weiter entfernte Stellen vor, etwa die Hecken auf den Parkplätzen.

Die Stadt Wiesbaden unterstützte die Aktion. Die Entsorgungsbetriebe (ELW) stellten das Handwerkszeug, Handschuhe, Greifer, alles, was man braucht, um zwei Stunden lang gute Taten zu leisten. Am Schluss kamen alle mit gefüllten Müllsäcken zurück an die Grillhütte. Heute am Montag fährt ELW den Abfall ab.

Der internationale Rhine Clean-up

Das Maaraue Clean-up ist die einzige Pro-Umwelt-Aktion in Kostheim. Im Moment finde der Umweltgedanke wenig Zuspruch, am Ende des Tages wurde er dann doch wieder Thema: „Man kann die Augen nicht davor verschließen. Wir machen auf jeden Fall weiter“, sagt die Bürgerin Michelle Arnold. Zusammen mit anderen initiiert die Betriebswirtin die lokalen Sammelaktionen im Kontext des internationalen Rhine Clean-up, der am 13. September datiert ist.

Vier Termine gab es bisher auf der Maaraue seit dem vorigen Januar. Jedes Mal waren die Insel und die Ufer von Plastikmüll übersät, hineingetragen von Hochwasser oder in die Gegend geworfen. Mit Kunststoff, der sich im Lauf der Zeit in Mikropartikel zer-

legt, ist nicht zu spaßen. Jede Überschwemmung trägt ihn weiter den Fluss hinab, in die Nahrungskette hinein. „Am Schluss landet er auf unseren Tellern“, sagt Arnold. Sie setzt sich dafür ein, die Sammelaktionen als feste Termine im Kalender zu verankern, losgelöst von Hochwasser-Ereignissen. Vier Aktionen im Jahr seien das Ziel, die Monate Januar, Juni und September die Fixpunkte. Die Maaraue sei ein schönes Fleckchen auf der Welt: „Wir wollen sie in Ordnung halten“, sagt die Initiatorin.

„Der Ozean beginnt hier“

Die Sammelaktionen sorgen für einigen Wellenschlag. Bei den Nachbarn in Biebrich ist eine Gruppe „Clean-up Wiesbaden“ schon regelmäßig an jedem ersten Sonntag im Monat am Muschelstrand unterhalb des Schlosses tätig. Die Initiative „Ideen für Biebrich“ plant ein eigenes Projekt.

Die Kostheimer Initiative setzt auf Aufklärung. Sie unterhält einen E-Mail-Verteiler und hält damit Interessierter auf dem Laufenden. Auch auf der Maaraue spielte Aufklärung eine Rolle: „Der Ozean beginnt hier“, stand auf Fahnen zu lesen, die am Sammelplatz auf der Grillwiese in die Erde gesteckt waren. Manchen, die sich an der Aktion beteiligten, kamen beim Anblick die Bilder von Wirbeln von Plastikmüll in den Sinn, die auf den Weltmeeren treiben. Und Lebewesen, die daran zugrunde gehen.

Manche dachten an andere Städte, die markante Zeichen gegen den Müllfluss setzen. In Köln etwa ist eine „Rheinkrake“ am Ufer vertäut, eine Plattform, die tonnenweise Plastik aus dem Wasser siebt. Der Fokus auf den Rhein sei jedoch zu eng gefasst. An allen Flüssen mache sich das Plastik-Problem bemerkbar, auch auf dem Main, sagt Initiatorin Pfeiffer. In der Vorwoche sei sie auf den Mainwiesen unterwegs gewesen. Auch dort das gleiche Bild.



Tanzen liegt nach wie vor im Trend. Viele Jugendliche besuchen eine Tanzschule, um Walzer, Tango und Disco Fox zu lernen..

Archivfoto: Heiko Kubenka

Tanzschulen im Wandel der Zeit

In Bad Schwalbach steigt Interesse an Kursen wieder / In Wiesbaden geht man noch „klassenweise“ in die Tanzstunde

Von Hendrik Jung

WIESBADEN. Tanzen von einer professionellen Lehrkraft zu lernen, ist einst Privileg des adeligen Nachwuchses gewesen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts soll dann in Sevilla eine der ersten Tanzschulen für populäre Tänze entstanden sein. Im 19. Jahrhundert wurde Ballett immer beliebter und von 1897 an haben Julius und Auguste Bier ihre Tanzschule in Wiesbaden betrieben. Auch wenn die Einrichtung in der Landeshauptstadt ihre Arbeit eingestellt hat, wird die Familientradition in vierter Generation in Idstein weitergeführt.

Allzeithoch bei den Neuanmeldungen

Zudem wirkt das Engagement der Pioniere auch in Wiesbaden nach. „Meine Eltern haben sich damals bei Bier kennengelernt“, berichtet Tanzlehrer Ralf Schloßer. Er selbst sei dort nicht nur gemeinsam mit Freunden Tanzschüler gewesen, sondern habe hier auch seine Ausbildung zum Tanzlehrer absolviert, später Ballettpädagogik studiert. Seit 20 Jahren führt er nun seine Tanzschule, die noch über einen Standort in Bad Schwalbach verfügt. Gerade

verzeichne er ein Allzeithoch bei den Neuanmeldungen, inklusive der erfolgreichen Kinderkurse. Ein erfreuliches Zeichen, denn erst jetzt erhole sich das Tanzatelier von den Folgen der Pandemie. Die Lücke, die bei klassischen Schülern entstanden sei, sei nach wie vor zu spüren. Zumal es heutzutage nicht mehr üblich sei, Kinder zum Tanzkurs anzumelden, damit sie Tanzen und Benimm lernten.

„Der Trend ist durch“, erklärt Schloßer. Was nicht bedeute, dass Jugendliche keine Lust hätten, zu tanzen. „Wir haben hochtalentiertere Leute im Alter von 14, 15 Jahren“, berichtet der 61-Jährige. Mit der Tanzlehrer-Ausbildung beginne man jedoch erst später, sodass die Pandemie auch hier eine Lücke hinterlassen habe. Habe man damals aus dem Wohnzimmer heraus Onlineunterricht gegeben, verweigere man sich diesem Trend heute. „Das machen wir nicht mit, weil es keine Möglichkeit für ordentliche Korrekturen gibt“, betont Schloßer. Zwar veröffentlichte man Videos, auf denen man Figuren auch mal in Zeitlupe präsentiere, aber Unterricht finde in der Tanzschule statt. Hier biete man auch wieder Veranstaltungen an, wie am 1. Februar in Bad Schwalbach mit Improtheater-Workshop, im-

provisiertem Figurentheater und Improshow.

In der Tanzvilla von Serge Richard findet einmal pro Monat eine Milonga statt. Dann stehen den ganzen Abend Tango Argentino, Vals und Milongas auf dem Programm. „Gerade startet auch ein Kursus mit 15 Paaren, die nur Tango tanzen wollen. Das ist schon großartig“, freut sich Richard. Auch bei den Gesellschaftstänzen sei die Nachfrage groß. Nicht mehr so ausgiebig vorhanden sei jedoch das Zeitbudget, um über längere Zeit regelmäßig zu üben. Daher habe man in der Tanzvilla das Einstiegsformat verändert. „Wir vermitteln im Einsteigerkurs nicht mehr zehn Tänze, die dann vielleicht nicht benötigt werden“, erläutert Richard. Stattdessen beschränke man sich auf vier Stile, mit denen man gut durch den Abend komme. Wichtig sei dafür in erster Linie der Disco Fox, denn der könne eigentlich mit jedem Schuhwerk und auf jedem Untergrund gelinge. Nach wie vor elementar sei der Walzer, gerade auch in der Fastnachtszeit, schließlich könne der zu allem getanzt werden, zu dem auch geschunkelt werden kann. Für moderne Hits sei man mit dem Merengue gut aufgestellt, zudem solle man nach wie vor den Rock'n'Roll auf dem Schirm

haben. Wobei in allen Fällen keine sportlichen Varianten gemeint sind, denn in der Tanzvilla möchte man das gesellige Tanzen vermitteln, mit dem man sich auch auf gefüllter Tanzfläche gut bewegen könne, ohne dabei aufzufallen. Dabei sollte man auch mal einen tänzerischen Einfall abbrechen können, ohne gleich stehenzubleiben. In diesem Jahr greife man in der Tanzvilla zudem das Programm „Agilando“ wieder auf. Eine Form der Tanzgymnastik, die von Einzelpersonen absolviert werden kann, die dafür keine Sportkleidung tragen müssen.

Senioren machen sich chic und feiern eine Party

Bei der Tanzschule Weber ist für diese Altersgruppe der Seniorentanz im Angebot. „Das ist sehr beliebt. Da kommen 30 bis 40 Seniorinnen und Senioren, die sich chic machen und eine Party feiern“, erläutert Edeltraud Broschat. Getanzt werde hier in der Gruppe, sodass man ohne Partner teilnehmen könne. Letzteres gilt auch für Angebote für die jüngsten Tanzbegeisterten. „Schwerpunkt ist aber nach wie vor der Gesellschaftstanz. Auch die Jugendlichen kommen noch klassenweise zu uns“, berichtet Torsten Gaßner. Hier gehör-

ten Tänze wie Salsa oder Tango Argentino inzwischen zur Grundausrüstung eines Tanzkurses. Einen großen Trend gebe es derzeit nicht, allerdings tauchten in der Tanzschule kurzlebige Einflüsse aus dem Internet auf. Wenn alle auf ein bestimmtes Lied tanzen wollten, greife man das in bestehenden Kursen auf. Ein Internet-Trend jedoch habe zu einem eigenen Kurs-Angebot geführt. „Alle sind am Shuffeln, in verschiedenen Lebenslagen“, erklärt Broschat. Da es sich um einen generationenübergreifenden Trend handle, bringe das die Gelegenheit mit sich, Väter und Söhne sowie Mütter und Töchter im selben Kursus zu unterrichten. Eine besondere Herausforderung sei inzwischen die Terminfindung. Hier sei Flexibilität gefragt, weil es bei vielen die klassische Arbeitszeit zwischen 9 und 17 Uhr nicht mehr gebe. Bis in die Ausbildung der Tanzlehrer ausgewirkt habe sich zudem, dass die Menschen mittlerweile ständig mit Informationen überfrachtet werden. Daher sei nicht mehr die Vermittlung von Figuren und Schritten erste Priorität. „Heute ist es viel wichtiger, wie ich die Kursteilnehmer dahin führe, dass sie ohne Stress zum Erfolg kommen“, verdeutlicht Broschat.



Zwölf Helfer, unter ihnen das Vater-Sohn-Gespann, finden auf der Insel einiges an Müll. Foto: Jörg Henkel/hbz

Von der Diagnose bis zum Tod

Sich mit dem eigenen Sterben auseinanderzusetzen, fällt vielen Menschen schwer / Hospiz-Palliativ-Netz lädt zu einem Vortrag

Von Lena Witte

WIESBADEN. Gerade noch hat die Frau ein selbstständiges Leben geführt, konnte alle Entscheidungen selbst mit klarem Verstand treffen – doch dann kommt ein Unfall, eine zunehmende Demenz oder eine lebensverkürzende Diagnose. Diese Nachricht trifft sie wie ein Schlag: Bald wird sie sterben.

Wie mit einer solchen Situation umgegangen werden kann, dabei hilft das Hospiz-Palliativ-Netz Wiesbaden und Umgebung. Es hat jetzt ein umfangreiches Programm vorgelegt, das auch in diesem Jahr Menschen nicht nur informieren, sondern auch Berührungspunkte mit dem Thema Tod und Sterben abbauen und dafür sensibilisieren will.

Bei einer Veranstaltung am kommenden Donnerstag, 23. Januar, referiert Heine Geiter,

Hospiz- und Notfallseelsorgerin, zum Thema: „Die letzte Wegstrecke gemeinsam gehen – Welche Hilfe gibt es, wenn die Kräfte nachlassen?“ Betrof-

fene haben viele Fragen: Wie geht es jetzt weiter? Was soll werden, wenn ich Hilfe brauche, gepflegt werden muss? Sie haben aber auch Angst vor

Schmerzen und Abhängigkeit, Angst, alles loslassen zu müssen, was ihnen wichtig ist.

Für Menschen, die mit einer tödlichen Diagnose konfrontiert werden, beginnt nach dem Schock ein langer Weg, der geprägt ist von Hoffnung und Verzweiflung, von Wut und Neid auf alle Gesunden, von Fragen nach dem Sinn des Lebens, von Rückschau auf das eigene Leben und mehr. Heine Geiter hat Menschen auf diesem Weg begleitet. Sie informiert an dem Abend darüber, welche Unterstützungsmöglichkeiten es gibt, ob es die Einstufung in die Pflegeversicherung ist oder die staatlichen Hilfen zur Pflege, die Unterbringung in einem Heim oder Hospiz, ob es Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht sind oder Informationen über die palliative Versorgung. Sie erklärt, was beim Sterben geschieht. Außerdem

beantwortet sie Fragen und sucht mit den Zuhörern nach Antworten.

VORTRAG

► Der Vortrag „Die letzte Wegstrecke gemeinsam gehen – Welche Hilfe gibt es, wenn die Kräfte nachlassen?“, findet am **Donnerstag, 23. Januar, um 19 Uhr** im Pavillon-Saal des Roncalli-Hauses, Friedrichstraße 26-28, statt.

► Die Teilnahme ist **kostenfrei** und bedarf **keiner Anmeldung**. Es gibt nur begrenzt Plätze, daher ist **frühzeitiges Erscheinen** empfohlen.

► Das komplette **Jahresprogramm** des Hospiz-Palliativ-Netz Wiesbaden und Umgebung ist zu finden unter: <https://www.palliativnetz-wiesbaden.de/akademie.html>.



Wenn ein Mensch die Diagnose einer schweren Krankheit erhält oder altersbedingt das Lebensende absehbar wird, bekommen Zeit und Nähe einen anderen Stellenwert. Symbolfoto: Norbert Försterling/dpa

WIESBADENER KURIER

Herausgeber: Joachim Liebler
Verlag: VRM GmbH & Co. KG, Erich-Dombrowski-Straße 2, 55127 Mainz (zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen), Postfach 3120, 55021 Mainz, Tel. (06131) 4830; Fax (06131) 485868, AG Mainz HRA 0535, pHG: VRM Verwaltungs-GmbH.
Geschäftsführung: Joachim Liebler
Chefredaktion: Julia Lumma (Mittglied der Geschäftsführung), Frank Kaminski (Hessen), Christian Matz, Stv. (redaktionell verantwortlich, Wiesbaden), Tobias Goldbrunner, Dennis Rink
Mitglied der Chefredaktion: Andreas Härtel, Martin Schirring
Politik: Jens Kleindienst (Ltg. und Reporterchef)
Wirtschaft: Ralf Heidenreich
Kultur: Johanna Dupré, Dr. Christian Knatz (Stv. Reporterchef)

Sport: Nadine Peter
Stadttausgabe Wiesbaden: Martin Schirring (Ltg.), Henri Solter (Stv.)
Ausgaben Rheingau-Taunus-Kreis: Lea Heilbach (Ltg.), Susanne Stoppelbein (Stv.)
Berliner Büro: Kerstin Münstermann, Jan Drebes
Bildredaktion: Sascha Kopp
Geschäftsleitung Markt: Michael Emmerich
Anzeigen: Melanie von Hehl (verantwortlich)
Lesermarkt: Matthias Lindner
Logistik: Oliver-Alexander Wolters
Druck: VRM Druck GmbH & Co. KG, Alexander-Fleming-Ring 2, 65428 Rüsselsheim. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages. Bei Lieferungsbehinderungen ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Anzeigenpreise laut Preisliste Nr. 4 Digital, Tageszeitungen & Wochenblätter ab 1. Januar 2025.